

## Seite 3

Als Angela Merkel im April US-Präsident Donald Trump besuchte, schenkte sie ihm einen Kupferstich aus dem Jahr 1705. Es war eine Karte der Rheinpfalz in Südwestdeutschland, auf der Kallstadt eingezeichnet ist, woher Trumps deutsche Vorfahren stammen. Den US-Präsidenten auch dorthin einzuladen, war ein kluger Schachzug der Kanzlerin. Als Cornelia Funke auf Trumps deutsche Wurzeln angesprochen wird, lacht sie. Und doch hat seine Präsidentschaft auch damit zu tun, dass die in Nordrhein-Westfalen geborene Schriftstellerin nun US-Staatsbürgerin werden will.

Eigentlich wollte sie vorher nach Berlin kommen. Anlass sollte das Deutschlandjahr sein, das von Oktober 2018 bis Dezember 2019 in den USA ausgerichtet wird. Funke, die Erzählerin, vom Time Magazin 2005 in die Riege der 100 einflussreichsten Persönlichkeiten der Welt aufgenommen, sitzt im Beirat. Das Deutschlandjahr, ausgerichtet vom Auswärtigen Amt, dem Bundesverband der Deutschen Industrie und dem Goethe-Institut, soll mit Projekten aus Wirtschaft, Politik, Kultur und Wissenschaft die Bedeutung der transatlantischen Beziehungen zeigen.

Kurz vor dem Abflug steht fest: Cornelia Funke kann nicht nach Berlin reisen, ein heftiges Erkältungsvirus hat sie erwischt. Zum Interview waren wir ohnehin via Skype verabredet. Erste Frage: Für wie amerikanisch halten Sie sich nach 13 Jahren in den USA?

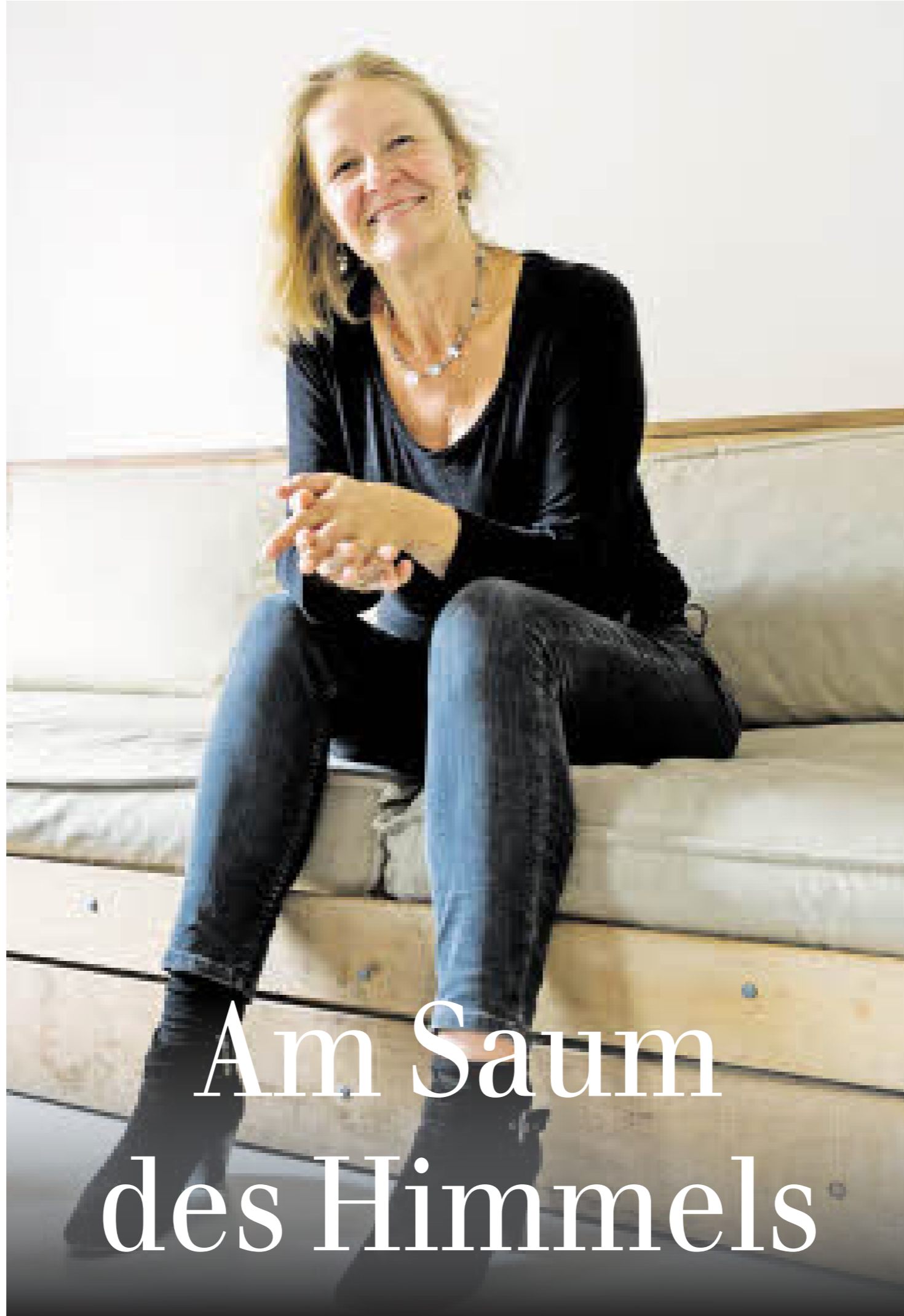
*Cornelia Funke: Ich glaube, ich war schon immer amerikanisch. Auch wenn ich in Deutschland aufgewachsen bin, meine Familie gegründet habe, Autorin wurde. Ich gehe gern auf Menschen zu, ich unterhalte mich mit Fremden im Aufzug. Ich mag es, dass die Amerikaner kaum zwischen dem persönlichen und dem professionellen Gesicht unterscheiden. Sie haben eine ganz andere Herangehensweise an Kommunikation. Und ich liebe es auch sehr, dass hier die Menschen aus aller Welt wohnen. Rassismus und Nationalismus, die jetzt wieder hervorkommen, sind eigentlich absurd, denn hier sind alle Farben überall vertreten. Wenn ich heute in Europa in Ländern bin, die eine sehr definierte Nationalität haben, dann vermisse ich das Bunte. Ich schreibe ja für 50 Länder. Für mich gibt es keine nationale Identität.*

Sie sitzt am Laptop, zwei junge Hunde, Bruder und Schwester, liegen zu ihren Füßen. Im vergangenen Jahr ist Cornelia Funke, 59, von Beverly Hills bei Los Angeles nach Malibu gezogen, das Grundstück ist eine alte Avocado-Farm. Sie dreht das Kameraauge zum Fenster, so dass auf meinem Bildschirm in Berlin riesige knorrige Bäume erscheinen. Ihr Wohnhaus stammt aus der Mitte des 20. Jahrhunderts, Mid-Century-Stil mit viel Glas. Eine Traktorscheune aus Metall dient ihr als Schreibhaus, zwei Gästehäuser auf Rädern hat sie bauen lassen – nicht nur für Freunde und Familie. Rim of Heaven, Saum des Himmels, heißt ihre Charity-Stiftung.

*Ich spende jeden Monat an eine Graswurzel-Organisation, jeden Monat eine andere, dafür habe ich jemanden angestellt, um die Möglichkeiten zu sichten. Musik, Malerei, Literatur und Naturschutz wechseln dabei. Wir haben die Instrumente für ein kleines Mariachi-Orchester an einer Schule gekauft. Wir zahlen die Ausstellungsräume für junge Künstler in Venice Beach für drei Monate. Oder ich unterstütze die Communal Gardens in Los Angeles, die haben 42 Gemüsebeete, wo sich Leute für fünf Dollar ein Gemüsebeet mieten können. Ich möchte auch junge Künstler aus verschiedenen Ländern einladen. Da könnte ich zum Beispiel einen Illustrator aus Mexiko und Deutschland zusammenbringen. Ich hatte gerade einen Cellisten zu Gast, der hat hier auf meiner kleinen Bühne gespielt, Matt Haimovitz.*

Für ihn hatte sie vor einigen Jahren eine Geschichte geschrieben über ein Mädchen, dessen Herz in viele Stücke zerbrochen ist, „Angel Heart“, er tritt damit noch auf und hat sie auf CD eingespielt. Im vergangenen Jahr ist Haimovitz' 307 Jahre altes venezianisches Cello gefallen und im Nacken gebrochen. Cornelia Funke erfindet nun mit ihm zusammen eine Geschichte dazu.

Dort drüben in den USA treibt sie offenbar viel mehr, als sich ihre deutschen Leser ausmalen können. In den Neunzigerjahren, als sie in der Nähe von Hamburg wohnte, ist sie bekannt geworden als Autorin der „Wilden Hühner“, einer Buchreihe über eine Mädchen-Bande, mit den Büchern „Herr der Diebe“, in Venedig spielend, und „Drachenreiter“, in dem ein Junge einen nach Hamburg verschleppten Drachen zurück in seine Heimat am Saum des Himmels bringt. Ihr Jugendroman „Tintenherz“ kam im Jahr 2003 zeitgleich auf Deutsch und Englisch heraus – der endgültige Durchbruch. Auf ihrer Home-



# Am Saum des Himmels

DPA/CHRISTOPHE GATEAU

Cornelia Funkes Bücher werden in 50 Ländern gelesen.  
Die Schriftstellerin selbst lebt seit Jahren in Kalifornien. Nun verknüpft  
sie ihre amerikanische Seele mit ihrer Heimat:  
Sie will US-Staatsbürgerin werden und zugleich für Deutschland werben

Von Cornelia Geißler

page, die ihre Schwester für sie pflegt, informiert ein Arbeitsplan darüber, woran Cornelia Funke gerade arbeitet. Da steht auch „Pans Labyrinth“. So heißt doch ein Film des Oscar-Gewinners Guillermo del Toro, der im Spanien der Vierzigerjahre spielt?

*Mit „Pans Labyrinth“ hat es für mich eine besondere Bewandnis. Das Poster dieses Films hing zwölf Jahre in meinem Schreibhaus in Beverly Hills. Es ist der Film, der mir am meisten bedeutet von allen Filmen auf der Welt. Weil er alles enthält, was Fantasy kann. Eine unglaublich präzise Beschreibung der Realität, viel mehr als realistisches Erzählen. Sie können sich nicht vorstellen, was für eine Ehre und Schrecken es war, als Guillermo del Toro mich fragte, ob ich nicht aus „Pans Labyrinth“ einen Roman schreiben könne. Eigentlich kann man nur scheitern. Dann habe ich den Film Sekunde für Sekunde neu gesehen und ihn dabei nur noch mehr bewundert. Ich musste ja Gedanken und Gefühle hinzufü-*

„Wenn ich heute in Europa in Ländern bin, die eine sehr definierte Nationalität haben, dann vermisse ich das Bunte.“

Cornelia Funke, Schriftstellerin

gen. Ich musste mich manchmal auch vergewissern bei ihm: Wenn der Faschist vor dem Spiegel steht, denkt er, was ich vermute? Ich wollte nicht eingreifen in den Film, habe aber noch zehn Kurzgeschichten dazu geschrieben, die bauen wir gerade ein.

Den Roman hat Cornelia Funke auf Englisch geschrieben, zum ersten Mal einen langen Text in der Sprache, die keine Fremdsprache mehr für sie ist. Im Film wird Spanisch gesprochen, die Untertitel, mit denen Funke arbeitete, sind Englisch. Sie wollte nicht noch eine Sprache hinzufügen. Und sie merkte, dass es im Englischen möglich ist, über schwere Themen spielerischer zu schreiben.

Da kommen wir nun zu den deutschen Wurzeln des amtierenden Präsidenten, sein Spiel mit der Sprache und auf seinen schlechten Ruf hierzulande. So mancher Deutscher, der sich in diesem Jahr einen Urlaub in den USA leistet, muss sich von Freunden und Bekannten sagen lassen, dass man

da doch nicht mehr hinfahren könne. Cornelia Funke aber lebt dort.

*Hier, auf der anderen Seite des Ozeans, sind nicht alle Bösen versammelt. In Europa häufen sich die Probleme auch. Da gibt es auch Nationalismus. Und ich lebe in Kalifornien. Es gibt im Moment auf der Welt kaum einen fortschrittlicheren Ort, was Menschenrechte betrifft, was sexuelle Ausrichtung betrifft. Es ist das Gegenbild zu dem, was Trump als Amerika aufbauen möchte. Wir haben die großen Firmen wie Apple und Google hier, die nicht nur wirtschaftlich stark sind, sondern weltweit Einfluss haben, auch auf das Denken dieser Zeit. Kalifornien hat sich zum Sanctuary State erklärt, um seine Einwanderer zu schützen. Was jetzt passiert, der Aufstand der Jugendlichen gegen die Waffengesetze, das sind sehr ermutigende Zeichen. Viele Menschen merken: Wenn wir uns nicht einmischen, wird es immer so weitergehen. Jahrelang war die Atmosphäre sehr unpolitisch. Jetzt ist die Jugend politisiert, das höre ich auch von Universitäten und Schulen. Aber wenn man über mich denkt, die unterstützt mit ihren Steuern den Trump: Da muss ich sagen, dieses Argument nehme ich ernst.*

Deshalb steckt sie lange schon das, was sie in Deutschland als Steuern zahlen würde, in soziale Projekte und den Naturschutz. Als sie im vergangenen Jahr von der Zeitschrift Capital gefragt wurde, wie wichtig ihr Reichtum sei, sagte sie, sie habe absolut kein Verständnis für Menschen, die nach Geld und Macht streben. Das Interview erschien in der Reihe „Meine erste Million“ – Cornelia Funke gehört nach den Auflagen gerechnet zu den Superstars in der Literatur, mehr als 26 Millionen Bücher verkauft sie weltweit. Und wenn man sie die deutsche Joanne K. Rowling nennt, liegt man richtig mit dem Blick auf das soziale Engagement der Autorinnen. Literarisch gesehen, ist ihr Schaffen viel breiter; es reicht vom Bilderbuch bis zum All-Age-Roman. Politisch äußert sich Cornelia Funke selten, doch hat sie schon ein politisches Amt: Sie gehört zum Kreis der UN-Botschafter für biologische Vielfalt.

*Ich finde, gegen den Klimawandel etwas zu tun, ist vielleicht das Politischste, was man derzeit machen kann. Wenn wir nicht aufhören, unseren Planeten zu beschädigen, sind wir bald alle nicht mehr da. Seit ich hier lebe, hat sich das Klima in Kalifornien schon so verändert, die Dürren, die Waldbrände. Bestimmt werden Sie jetzt gleich auf meine Avocados verweisen. Bei denen stößt meine Wasserbewusstheit gerade an ihre Grenzen. Ich teile meine zweieinhalb Hektar Land mit 90 Bäumen. Doch die stehen hier seit sechzig Jahren, ich kann sie nicht einfach umbringen. Ich habe ein Bewässerungssystem einbauen lassen, das möglichst sparsam funktioniert.*

Eine explizit politische Entscheidung ist, dass sie nun US-Staatsbürgerin werden will. Sie habe sich geschämt nach den Wahlen. Zu lange habe sie gedacht, es reiche, sich zu engagieren, man müsse nicht auch noch den Pass haben. Aber dann wurde Donald Trump gewählt. Im Sommer will Cornelia Funke für die Einbürgerungstests lernen. Sie hofft, die deutsche Staatsbürgerschaft danach noch behalten zu können. Immerhin soll sie ja im Deutschlandjahr eine Art Botschafterin sein. Muss man denn ihrer Meinung nach etwas für das Image der Deutschen in Amerika tun?

*Das glaube ich kaum. Ich weiß, in Deutschland denkt man gern, die Amerikaner seien unaufgeklärt und ungebildet. Das Image der Deutschen hier ist aber gut. Nicht nur, dass sie als pünktlich und effizient wahrgenommen werden. Hier in Amerika habe ich gelernt, ein aufgeklärtes und offenes Verhältnis zum Judentum zu bekommen. Sich der historischen Schuld bewusst zu bleiben, ist sehr wichtig, aber durch Gespräche mit Juden hier verstehe ich, dass man diese Schuld als Chance begreifen kann. Ich weiß noch nicht, was die Arbeit im Beirat mit sich bringt, ich werde es bald erfahren.*

Eigentlich wollte Cornelia Funkes Verlag ihre Reise für eine Lesung im Theater an der Parkaue am Sonnabend nutzen, für ein Treffen mit ihren Lesern. Die müssen nun noch warten. Funkes nächstes Buch, „Pans Labyrinth“, erscheint zunächst nur in der englischen Ausgabe. Gerade schreibt sie am vierten Band aus der „Reckless“-Reihe. Sie arbeitet auch an der Fortsetzung von „Tintenherz“. Arbeitstitel: „Die Farbe der Rache“. Bis das Buch erscheint, gehen allerdings noch ein paar Avocado-Ernten vorüber.



Cornelia Geißler ist noch immer von „Tintenherz“ begeistert, Funkes Buch über die Macht des Lesens.